



## Es geht voran



### Bericht von der Dritten Synodalversammlung vom 3.-5. Februar 2022

Am Morgen vor der Abfahrt nach Frankfurt schaue ich nach der heutigen Corona-Inzidenz: 1283. Was für eine Zahl. Trotzdem wird es heute zur dritten Synodalversammlung gehen.

Wir tagen sogar nach der 2+-Regel: Alle müssen dreifach geimpft sein und einen täglichen Test nachweisen. Ich nehme per Zug wieder die Strecke am Rhein, weil ich mich dem Treffen langsam und nachdenklich nähern will. Schon in Honnef hat der Zug Verspätung, in Koblenz gibt es keinen Anschluss, weil mein Zug wegen einer reparaturbedürftigen Brücke gar nicht bis Koblenz fahren kann. Von Neuwied aus geht es also per Bummelzug rechtsrheinisch an Rudesheim vorbei nach Frankfurt. Mit Verspätungspausen. 1283 – ob das auch die Zahl der Bahnverspätungsminuten meines Berufslebens ist?

Am Sonntag vorher hatte ich in der immer hörenswerten WDR-Sendung „Diesseits von Eden“ den Bochumer Pastoraltheologen Prof. Dr. Matthias Sellmann gehört. **Zu Recht sagt er: „Die Kirche ist an einem Kipppunkt angekommen. Die Zeit der Klage ist vorbei, die Bischöfe müssen jetzt zeigen: will man Reform und kann man Reform.“** Auf die Frage, ob nicht erst alles zusammenbrechen müsse, damit es besser werde, entgegnet Sellmann, der auch Synodaler ist und früher am KSI in Bad Honnef gearbeitet hat: „Nein, das sehe ich nicht so. Aus meiner Perspektive sähe ich das als chaotischen Weg, Chaos produziert immer neue Willkür und neues Leid. Aus externer Sicht ist es sehr lobend, dass die katholische Kirche sich auf den Synodalen Weg begeben hat, weil sie sich dabei eine Bearbeitungsstruktur zurechtgelegt hat, die einen geordneten Weg in eine bessere organisationale Struktur weist. **Der Synodale Weg ist eine Möglichkeit, wie man wieder Vertrauen aufbauen kann,** er ist, wenn er denn gelingt, ein Zeichen, dass diese Kirche reformfähig ist und dass sie eben auch in der Person der Bischöfe diese Reform will...“



Ich treffe in Frankfurt ein. Zuerst zum Test-Zelt vor dem Tagungsort, dann zum Hotel zum Einchecken, dann zum Tagungsbeginn mit negativem Testergebnis. Vor dem Tagungszentrum stehen Menschen mit der Regenbogenfahne und Mitglieder der Frauenverbände und der Initiative Maria 2.0 und weisen auf ihre Anliegen hin.

Wieder beginnt das Treffen mit einer langen Aussprache, diesmal angeregt von den Veröffentlichungen des

Münchner Gutachtens vor wenigen Tagen. Einiger aufgeregter Frust entlädt sich, danach ist die Stimmung gewohnt ruhig und konstruktiv. Zunächst geht es um die zweite und damit finale Beratung des „Orientierungstextes“, der allen künftigen Texten zugrunde liegen soll. Es ist eine sehr tiefe Debatte.

### Wie (!) ist Kirche in der Welt? Was bedeuten die „Zeichen der Zeit?“

Eine große Rede von Weihbischof Peters aus Trier beeindruckt mich. Er bejaht die Frage, ob die „Zeichen der Zeit“ theologische Erkenntnisorte sind, ganz eindeutig, zusammen mit der großen Mehrheit der Theologinnen und Theologen, darunter auch den Bischöfen. Der Orientierungstext wird mit einer doppelten Zweidrittelmehrheit angenommen.



Weiter gehen die Beratungen – nach einem Austausch über Fortschritte bei der Bekämpfung und Aufarbeitung des Missbrauchsgeschehens – mit dem Grundtext „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilhabe am Sendungsauftrag“. Wieder wird die Redezeit, weil viele sprechen wollen, ziemlich bald von zwei Minuten auf eine Minute gesenkt. Das heißt für alle, sich zu überlegen: Welchen Gedanken will ich in dieser Minute klar und verständlich überbringen? **Auch der Text zu Macht und Gewaltenteilung findet die erforderliche Mehrheit.**

Alle spüren: Es geht voran.

Eine junge Delegierte, die aus der „Initiative Maria 1.0“ stammt, einer konservativen Jugendinitiative gegen die Initiative „Maria 2.0“, sitzt vier Meter neben mir. Das wollte das Alphabet so, nach dem wir platziert sind. Sie erdreistet sich doch wirklich, während der Versammlung in einem Live-Blog zu posten: „Eine gottlose Veranstaltung. Die Hoffnung, dass man doch noch im Sinne von Papst Franziskus gemeinsam auf den Geist Gottes hören würde, entpuppt sich als Wunschdenken.“

Ich lasse mich auf die Rednerliste setzen, die vorne für alle sichtbar ist. Ich spreche mit ihr und kündige an, dass ich „meine“ Redeminute gleich dazu nutzen werde, diese Unverschämtheit gegenüber allen Synodalen öffentlich zu machen und Wort für Wort vorzulesen. Sie sagt mit Bedauern, dass sie den ersten Satz schon gestrichen habe und jetzt veranlassen wolle, auch den zweiten zu streichen. Sie müsse aber jetzt zum Testen hinaus – und

verlässt den Saal. Ich vertraue ihr und ziehe meine Wortmeldung zurück. Später sehe ich, dass nur der erste Satz gestrichen wurde. Der zweite steht da noch immer. Auch ein „Leitfaden zur Kommunikation“ wie wir ihn alle vom Synodensekretariat bekommen haben, verhindert nicht, dass manche mit Tricks und Unwahrheiten arbeiten. Aber man soll 7 x 70 mal vergeben, vielleicht sogar 1283 mal.

Mittags feiern wir Eucharistie, wieder unter Leitung des Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Dr. Georg Bätzing.



Er teilt sich im Dialog die Predigt mit der neuen ZdK-Präsidentin Dr. Irme Steller-Karp. Ein anrührender Gottesdienst. Ich poste bei Facebook: „In der Mitte der dritten Synodalversammlung haben wir wieder Eucharistie gefeiert. **Ein starker Moment der Gemeinschaft vor Gott, der Konzentration, sehr dicht und sehr intensiv, ein Ausdruck dessen, warum wir hier sind...**“

Nachmittags gelingt die Verabschiedung des Handlungstextes „Einbeziehung der Gläubigen in die Bestellung des Diözesanbischofs“ in zweiter Lesung. Kern: **Ein „Synodaler Rat“ soll in jeder Diözese ein Gremium wählen, „das so viele Mitglieder hat wie das Domkapitel und dieses bei der Wahrnehmung seiner Rechte im Prozess der Bischofsbestellung unterstützt.“** Hierfür werden im Beschluss detaillierte Mindestkriterien festgelegt.

Danach werden weitere neun Texte in erster Lesung beraten. *(Hingewiesen sei auf die Website, in der alle Dokumente öffentlich sind: <https://www.synodalerweg.de/dokumente-reden-und-beitraege#c6472>)*

Im Handlungstext „**Rahmenordnung für Rechenschaftslegung**“ geht es um die Finanzkontrolle der Diözese und des Bischofs, im Handlungstext „**Versprechen der Ehe-**

**losigkeit im Dienst des Priesters**“ nicht nur, aber auch um den Zölibat, im Handlungstext „**Persönlichkeitsbildung und Professionalisierung**“ um Reformen in der Priesterausbildung, in den Handlungstexten „**Frauen im sakramentalen Amt**“ und „**Diakonat der Frau**“ u.a. darum, dass die Deutsche Bischofskonferenz einen Indult (eine Ausnahmegenehmigung) im Blick auf can. 1024 des Kirchenrechts („Die heilige Weihe empfängt gültig nur ein getaufter Mann“), beantragen soll, „**um das diakonische Amt für Frauen zu öffnen**“, in den Handlungstexten „Lehramtliche Aussagen zu ehelicher Liebe“ und „**Lehramtliche Neubewertung von Homosexualität geht es um Neubewertungen in der katholischen Sexualmoral** und im Handlungstext „Segensfeiern für Paare, die sich lieben“ schließlich um ebensolche Segensfeiern, nicht nur für gleichgeschlechtliche Paare, sondern zum Beispiel auch für wiederverheiratete Geschiedene. Schließlich fordert der Handlungstext „**Grundordnung des kirchlichen Dienstes**“ eine Reform des kirchlichen Arbeitsrechts.

All dies wird zwischen Freitagmittag und Samstagnachmittag bedacht, beraten und schließlich mit vielen ergänzenden Voten und Stellungnahmen in erster Lesung beschlossen. Dann werden alle Texte zur Überarbeitung und Vorbereitung der finalen zweiten Lesung an die jeweiligen Synodalforen zurückverwiesen.



Am Samstagmorgen gibt es drei wichtige Momente, als zuerst der Päpstliche Nuntius, Erzbischof Nikola Eterović, spricht und noch einmal ein-

fordert, dass die Kirche in Deutschland ihre weltkirchliche Eingebundenheit sieht und



*Eucharistiefeier: ein starker Moment der Gemeinschaft vor Gott*



auch beherzigt. Dann sprachen der Vertreter der österreichischen Laien und schließlich der Vertreter der französischen Laien: „Liebe Freunde und Freundinnen, Mitglieder der Synodalversammlung des Synodalen Weges; ich gebe an meine katholischen Landsleute in Frankreich schon jetzt einige wertvolle Lehren für die Praxis aus der deutschen Erfahrung weiter. Sie sollen uns ermutigen und können uns – selbst in einem anderen kulturellen Kontext – inspirieren.“ Er erntet für seine fulminante Würdigung des Synodalen Weges langen Applaus.

Als alles zu Ende ist und ich die Frankfurter Kongresshalle verlasse, um zum Zug zu gehen, stehen draußen Gläubige einer konservativen Initiative. Sie beten für uns den Rosenkranz. So schließt sich der Kreis.

Im Zug denke ich, dass die Unkenrufe mancher Kritiker, das bringe doch alles gar nichts, verstummt sind. **Eindrucksvoll habe ich auch die Bischöfe als aktiv-engagierte Mitgestalter des Synodalen Weges erlebt.** Noch sind wir nicht am Ende, aber auf einem guten Weg mit viel Konsens und gegenseitiger Achtung. Und: Dass wir in der Synodalversammlung mit so kurzen Redebeiträgen sprechen müssen, wird ergänzt von ausführlichen, oft stundenlangen Debatten über zentrale Punkte in den jeweiligen Synodalforen, die nun wieder tagen werden. In der nächsten Synodalversammlung im September wird es voraussichtlich viele zweite Lesungen und noch einige erste Lesungen weiterer Beschlussvorlagen geben. Der Synodale Weg wird im kommenden März mit der dann fünften Synodalversammlung und den verbleibenden zweiten Lesungen abgeschlossen werden.

**Dies war eine wichtige Etappe – und wie gesagt: Es geht voran.**

---

*Dr. Stefan Vesper wohnt in Bad Honnef.  
Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen  
Katholiken (ZdK) von 1999 bis 2019.*

